Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

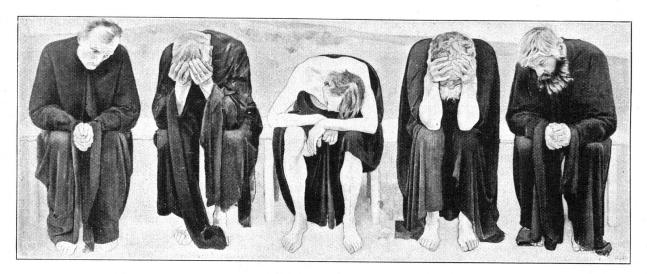
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Enttäuschte Seelen. Rach bem Gemalbe von Ferbinand Sobler im Runftmufeum von Bern.

Die Befreiten -

Nachdruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfebung).



ı ging ein Zucken durch Evas Leib, und das weiße Pulver rollte, im Wasser klumpig geballt, über die Bettbecke.

Sie war bis in die Lippen erblagt.

"Das ist gefrevelt, Karl," sprach sie tonlos.

"So scheint es nur, Eva," murmelte er und strich liebkosend über ihr kaltes Gesicht.

Mit gitternden Sanden mischte fie ein anderes Bulver, das letzte, ins Baffer.

Er nahm es, schluckte schwer baran und versuchte bann, sich im Bett mehr zur Seite zu rücken, bamit sie Plat fände neben ihm.

Eva schraubte bie Lampe niedriger, verdeckte sie wieder mit dem Schirm und legte sich neben den gesquälten Mann auf bas Bett.

Sie sprachen nicht mehr in jener Nacht. Zuweilen stöhnte Gunter schmerzlich auf, bis seine Atemzüge rushiger wurden und er in narkotischen Schlummer sank. Eva fand keinen Schlaf; mit offenen Augen lag sie, sah die Dämmerung andrechen, hörte die Straße erswachen und konnte Gunters letzte Worte nicht aus ihren Gedanken reißen. Sie gruben sich ein in ihr Hirn. Geschäftig war ihr scharfer Verstand am Werk, sie zu rechtsertigen, und auch ihr Gefühl, das im ersten Ausgenblick sich dagegen aufgelehnt hatte, war nun gespalten. Er hatte ja nur zu recht gehabt, als er sich den letzten Schlaf gewünscht hatte. Sie wußte, wie es um ihn stand, wußte, wie es enden würde.

Nachdem das Wort einmal gesprochen war, blieb es mit Widerhaken in ihrer Seele haften. Und wenn

sie sich am Tag barauf und später ansahen, zumeist geschah's bei dem Einnehmen der Medikamente oder bei den Handreichungen, die sein hilfloser Zustand nötig machte, dann wechselten sie einen Blick, der ihnen verriet, daß die Erinnerung nicht schlief. Wurden seine Schmerzen heftiger, so kam's schon wie ein Zwang über Eva, und sie mußte vor sich selbst auf der Hut sein. Nur einmal noch, gestern war's, als er wieder auf der Folterbank lag, hatte er das Fürchterliche, das Erlösende mit Worten berührt.

Eva stand am Bett und babete ihm bie Schläfen mit kölnischem Waffer.

Da sagte er:

"Wenn's wie eine Medizin wäre, die ich nehme, ohne es zu wissen, und wenn du's auch nicht wüßtest ...!"

Sie konnte nicht antworten. Ihr Gesicht war unsbewegt geblieben. Jet wartete sie auf den Arzt. Es war seine Mittagsstunde. Kam er da nicht, so erschien er erst in der Dämmerung.

Eva hatte am Erkerfenster Platz genommen. So konnte sie Donald Horn erblicken, ehe er ins Haus trat. Sie war wie unter einem Zwang. Sin Fensterflügel stand offen; benn die Luft ging mild, und ein silbers heller Schein lag über ben Dächern.

Donalb bog um die Ecke und kam quer über die Straße auf das Haus zu. Er sah zu den Fenstern hinauf und grüßte. Da hob es sich heiß aus Evas Brust und lief durch alle Abern. Sie ging selbst ihm zu öffnen, sie wollte nicht, daß die Klingel ihn verriet; sie mußte ihn allein sprechen.

Doch als er vor ihr stand, verwirrt, wie ihr schien, ba sie im Korridor die Tur geöffnet hatte, noch ehe er die Hand nach der Glocke hatte ausstrecken können, war plöglich in ihren Gedanken ein Chaos.

Donald sagte mit jenem zärtlichen Ton, ben er unwillfürlich im Berkehr mit ihr anschlug:

"Sie haben mich erwartet, gnäbige Frau?"

Sie neigte bejahend bas Haupt. Leise traten sie in das Borzimmer, und bann folgte er ihr in ihr Boudoir.

Eva ftand hinter bem gelbseibenen Fauteuil, und ba fah Donald die bläulichen Schatten unter ihren Augen.

"Sie sind wieder nicht zur Ruhe gegangen!" sprach er vorwurfsvoll, wagte aber nicht, ihre Hand zu faffen und ben Buls zu prüfen.

"Mein Mann hatte eine schlechte Nacht," entgegnete sie.

"Und da waren Sie überhaupt nicht zu Bette?" fragte er und zwang sie durch die Heftigkeit, mit der er die Worte hervorstieß, ihn anzusehen.

Er war bicht an fie herangetreten.

Da warf sie stolz ben Kopf zurud und blickte ihn feinbselig an.

"Nein."

Eine Weile standen sie Aug' in Auge. In Evas Antlitz war jene Blässe zurückgekehrt, die Donald in Augenblicken an ihr beobachtet hatte, wenn sie von einer physischen Anstrengung ruhte. Er erinnerte sich des Balles, wo er sie kennen gelernt hatte, damals als Gunter noch gesund schien und nur ein geübtes Auge am Gang das latente Leiden erkannte.

Er hatte Eva von Tänzern umringt getroffen, und Gunter sah stolz auf ihre vornehme, kalte Schönheit. Damals war sie von der seinen Blässe des Elsenbeins gewesen, die ihm auch nach der Automobilsahrt an ihr aufgefallen war, als sie mit Rinkendorf den Amateurpreis für die Strecke KielsBerlin gewonnen hatte. Und heute wieder so.

"Gnädige Frau, ich bitte Sie, schonen Sie sich!" Ein eifersuchtiger Trot kam über fie.

"Sie bitten immer wieber, Herr Doktor; aber ich kann's nicht."

"Dann befehle ich . . . Ja, ich befehle."

"Mit welchem Recht?"

"Mit bem Recht bes Arztes."

"Das ift fein Recht."

"Gnädige Frau!"

Immer rascher, heftiger waren sich Rebe und Gegenrebe gefolgt. Zetzt schwiegen sie einen Augenblick; bann sagte Eva langsam:

"Das ist so lange kein Recht für mich, als ich einem größern Recht unterstehe."

Was war das? Er hörte Worte, Maximen, die er nie hinter ihrem stillen Wesen gesucht hätte. Diese Sphing sprach in schweren Worten, die zu dem Antlitz mit dem Rätselausdruck paßten. Aber noch ehe er sich zusammenraffen konnte, suhr sie fort:

"Und wenn fie Nechte üben wollen, haben Sie benn auch die Macht? Ich meine die Macht, ihnen Achtung zu verschaffen?"

Da schling eine Flamme in seinem Herzen auf, und er stemmte das Knie auf den Fauteuil, hinter dem sie immer noch stand, sah ihr in die dunkeln Augen, von denen heute ein Schleier gefallen schien, und seine Stimme klang leise, zärtlich an ihr Ohr:

"Nein, die Macht besitzt der Arzt nicht. Die hat nur der Mann."

Gin bitteres Lächeln flog um ihren Mund.

"Der Mann, welcher Mann?"

Gin resignierter Ausbrud mar in biefer Frage.

Da widerstand er der Versuchung nicht, vergaß alles und flüsterte:

"Der Mann, der eins ist mit dem Weib, das er liebt."

Gin Schauer überlief sie; ihre ftraff aufgerichtete Gestalt ermübete, und ihre Hände, die eben die Polsterslehne umspannt hatten, lagen nun lässig auf der violett umbordeten gelben Seide. Das Haupt mit dem schweren Haarknoten im Nacken senkte sich, die Züge lösten sich, und sie erwiderte mit zuckenden Lippen:

"Gins, das gibt es ja gar nicht."

"Eva!"

Er haschte nach ihren Sanden.

Aber sie entzog sie ihm und trat zurück.

Sein Herz schlug wie ein Hammer, er wußte, daß er unsinnig handelte; aber er konnte nicht anders. Schon lag ihm das erste Wort auf der Zunge, da kam Eva ihm zuvor, sah ihn mit Augen an, in denen eine geseine Furcht glimmte und streckte die Hände abwehrend gegen ihn aus:

"Nie mehr als zum Schlaf nötig, verschreiben Sie nie mehr auf einmal; ich könnte ihm nicht widerstehen."

Was focht sie an? Donald stand fassungslos, uns fähig, die Gedankenbrücke zu betreten, über die sie ihm plöglich entflohen war, so weit, daß er kaum noch versstand, was sie ihm von jenseits des Stromes zurief, der unversehens wieder zwischen ihnen brandete.

Er fuhr sich über die feuchte Stirn und murmelte: "Eva, ich verstehe Sie nicht."

Ihr klang ber Name, ben er so vertraulich und gärtslich sprach, nicht fremd aus seinem Munde. Statuenhaft ruhig schritt sie auf ben Ausgang zu und sprach über die Schulter gewendet leise:

"Nun fommen Sie zu ihm!"

Gunter gab sich Mühe, unbefangen zu erscheinen, heuchelte Wohlbefinden und beobachtete heimlich Evas Mienen und das Gesicht Horns. Aber er konnte nicht mit sich einig werden, ob sie über seinen tollen Wunsch gesprochen hatten. Zett nannte er ihn toll; denn wenn er sich vorstellte, daß andere darüber debattierten, so kam ihm das Ansinnen an Eva frevelhaft vor.

Mis Donald ihn untersuchte und Eva zufällig weiter ins Zimmer zurücktrat, sprach er leise zum Arzt:

"Unter vier Augen, bitte."

Evas feines Ohr hatte die Worte verstanden; doch fie tat, als wäre dies nicht der Fall gewesen, murmelte eine Entschuldigung und ging.

Donald hatte sich nicht nach ihr umgeblickt, fühlte aber ihre Augen auf sich geheftet.

"Was hat Ihnen meine Frau gesagt, Doktor?"

"Daß Sie eine schlechte Racht hatten."

"Weiter nichts?"

Der inquisitorische Ton machte Donald betroffen. "Ich wüßte nicht ... Doch, daß auch sie bie ganze Nacht nicht zur Ruhe gekommen ist."

Gunter zuchte zusammen.

" Ath!"

"Mein, migverstehen Sie mich nicht, Gunter! Ich sab es ihr an und sagte es ihr auf ben Ropf gu."

"Ja, sie lag bei mir auf dem Bett," murmelte ber Kranke.

Das hatte sie Donalb nicht gesagt. Gin Gefühl ber Scham hatte sie zurückgehalten. Er sah eifersüchtig auf Gunter. Der aber begegnete seinem Blick, und beibe burchlief ein seltsames Gefühl.

Gunter frampfte die Fauft gusammen:

"Wir kennen uns icon lange, Horn, nicht erst, seit Sie nach Baums Tob mich übernommen haben."

"Ja, Gunter, seit fünf Jahren. Bei Wentgraf war's." "Richtig, der hat Sie ja auch hier eingeführt, das heißt im Grunewald, im Sommer."

.. °Ca. "

"Dieses Jahr werden wir nicht mehr ins Sommer= logis übersiedeln. Ich verkaufe die Villa."

Donald schwieg; er wußte nicht, wohin Gunter zielte; aber zwischen ihnen bewegte sich Evas Geftalt. Aus jebem Sat tauchte ihr Bilb.

Rach einer Pause fuhr Gunter fort:

"Wentgraf ist wieder da. Der versteht Eva, und ich glaube, sie mag ihn leiden. Er ist ja bei den Frauen enfant gaté, Sch will ihn bitten, sie ein bischen zu haperonieren."

"Bentgraf?" fragte Donald und sette bann hinzu, um seine plötliche Erregung zu verbergen:

"Können Sie benn Ihre Frau Gemahlin entbehren?" "Spotten Sie nicht, Horn! Ich will's versuchen. Ich habe so tugendhafte, selbstlose Anwandlungen, wenn's mich nicht gang unterkriegt, dieses nichtswürdige Leiden."

"Ich spotte nicht," erwiderte Donald ernft.

"Und wissen Sie, Wentgraf wandelt auf Freiersfüßen. Das macht aus dem enfant gaté ein Angstkind, um das die Frauen sich gerne sorgen. Das lenkt ab."

"Glauben Sie, bas genüge Ihrer Frau?" fragte Donald.

"Nicht, meinen Sie nicht? Glauben Sie, es bebürfte ftarkerer Kräfte, auf fie einzuwirken? Mein Gott, mehr kann ich boch nicht tun für sie."

Er atmete rasch, ein Schmerzfünkten brannte in seinem Blick. Und als Donald aufstand, stieß er ein heiseres: "Bleiben Sie!" hervor und griff seinen Arm.

"Hören Sie! Ich will Ihnen etwas fagen. Ich weiß, daß Sie recht haben mit Ihrer Frage. Sie ift an mich gefesselt, und ich, ich hab' fie, besitze fie boch nicht. Ich fühl's, wie langsam alles in Mitleid schmilgt, wie sie nicht mehr an meine Ueberlegenheit, nicht einmal mehr an unsere Gbenbürtigkeit glaubt. Balb bin ich nicht mehr beffer als ein Wilbfrember in ihren Augen, der gewiffenhaft gepflegt, geduldig ertragen wird. Und bann werd' ich noch kleiner, noch erbärmlicher, noch frember, und fie umgibt mich mit ber Liebe, die man einem gonnt, ber einem einmal nahgestanden bat. Dann leb' ich von Brosamen. Ich weiß, sie wird nicht von meinem Bett geben; aber fie fann ihre Gebanten nicht zwingen, bei mir zu bleiben. Sie ift jung, fie hat noch Bunsche, ich bin ein Leichnam. Ich leibe die ver= fluchten Schmerzen boppelt, einmal für mich, bann für sie. Wenn man so baliegt, Horn, und simuliert und stmuliert, und fie kommt und geht, und ich weiß, es ift aus, alles aus, bas ift zum Beulen!"

Donald war erschüttert. Die eifersüchtigen Regungen und die geheime Scham, die ganze Unfreiheit, die er vor Gunter empfand, gingen unter in einem starken Mitgefühl.

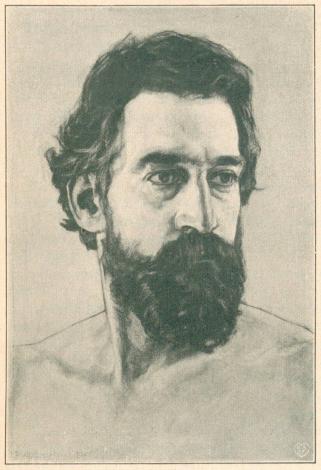
"Gunter, ich bitte Sie. Was sind das für Sachen! Sie ruinieren sich ja!"

Der Kranke unterbrückte das frampfhafte Schluchzen und zwang fich zur Rube.

"Ich will Ihnen was sagen, Horn: wir wissen beibe, baß nichts mehr zu machen ist. Nun fängt's auch noch am Herzen an . . . Nein, unterbrechen Sie mich nicht! Es hapert. Soll ich nun mir und meiner Frau zur Qual noch monatelang hinsiechen?"

"Gunter, fassen Sie sich! Hunderte haben so gelegen, mancher ist wieder hoch gekommen und hat noch jahrelang gelebt."

"Ja, aber wie! Und das ist jedesmal ein anderer Fall. Was geben mich andere an! Jeder macht's für sich aus, das bischen Leben. Und seben Sie, Horn,



Römerkopf. Rach einer Zeichnung von Seinrich Altherr, Bafel.

ich habe genug. Sterb' ich jetzt, so weint sie noch; ich hab' doch noch ein paar beaux restes bewahrt. Geht's in einem Jahr zu Ende, dann ist's so unschön geworden, daß man nur noch von Erlösung sprechen kann. Und Eva hat nur noch ein Aufaimen. Mein Himmel, das ist ja natürlich; aber wenn man sich's ersparen kann, das alles, warum soll man's nicht?"

Donalb schwieg. Er burfte nicht bejahen und konnte nicht bagegen ankämpfen; benn er gab bem Mann recht, ber ba in wild ausbrechender Berzweiflung sich bie geheimsten Gedanken, die qualendsten Empfindungen vom Herzen redete.

Und je länger Gunter sprach, besto ruhiger, überstegter und klarer flossen seine Worte. Er fand sogar ein resigniertes Lächeln, als er schloß:

"Ich bin nichts ohne Planen und Schaffen. Ich hab' ben Kopf voll Entwürfe; aber banach fragen die da draußen nicht. Ich kann nicht den "Kopfmaler" spielen, ben Rafael ohne Hände. Und ich bin nicht nur ein Baumeister, der nicht mehr bauen kann, ich hab' übershaupt keine Hände mehr."

"Sie find zuwiel allein, Gunter. Das tut nicht gut für Sie. Ein bischen Eraltation steckt in uns mobernen Gehirnmenschen allen; in Ihnen potenziert sich bas mit ber Künftlerschaft. Da müssen Sie bann gleich plastische Visionen haben, wie eben plastische Worte. Das tut wirklich nicht gut. Haben Sie niemanden, irgend eine Ihnen sympathische Person, etwas Weibliches, das beruhigend auf Sie wirkt? Die sollten Sie sich verschreiben."

"Das Verschreiben ist Ihre Sache, Doktor. Und beruhigend?" — Er schüttelte ben Kopf — "Nein, beruhisgend wirkt niemand, ich weiß wenigstens niemand."

Die letzten Worte famen wie ein Hauch über seine Lippen und waren kaum gesprochen, als Eva wieder eintrat. Ihre Augen lagen mit einer stummen Frage auf den Männern; aber die wechselten einen unruhigen Blick.

Donald erhob fich.

Da sagte Gunter stockend, von der wieder ungelenk sich regenden Zunge verraten: "Sie vergessen das Rezept, Doktor... Ich möchte gern Ruhe haben." Zugleich preßte er bedeutsam die Hand des Arztes.

Eva flog über den Teppich und stand zwischen ihnen. Mit zitternden Fingern raffte sie das Schächtelchen vom Nachttisch, und ihre Stimme klang wieder so voll und tief, daß sie sinnlich wahrnehmbar auf Donalds Nerven wirkte. Und an dem Zucken der Liber, dem eigentümslichen Glanz der vergrößerten Pupillen gewahrte er, daß auch Gunter von dem Klang berührt wurde.

"Keine größere Dosis, Herr Doktor! Mein Mann erwacht so schwer."

Donald entzog Gunter seine Hand und griff zum Rezeptblod.

Gunter sah nicht hin; Evas Augen aber hingen an dem Tintenstift, der heute noch undeutlicher schrieb als sonst. Als Donald das Blatt abriß, schraf der Kranke auf, und als der Arzt das Zimmer verließ, tastete er nach dem Papier.

Da griff eine weiße Hand barnach, und Eva sprach leise: "Laß mir das Rezept, Karl; ich bin doch verant= wortlich dafür."

Er erwiderte nichts; über dem Anblick des Antliges, das eine rofige Glut mit schnell verblaffenden Farben belebte, und über dem weben Lächeln in den zuckenden Mundwinkeln vergaß er alles.

Im Vorzimmer holte Eva ben Argt ein.

Donald war wie auf der Flucht. Er mied ihren Blick.

Da strectte ihm Eva bas Papier bin.

"Es sind vier Pulver, nicht mahr?"

"Ja vier."

"Und nicht ftarter?"

"Rein, die Dofierung ift die gleiche."

"Und wenn... ich meine ... ein Bersehen, ein uns glücklicher Zufall . . . wenn Karl mehr als eins, als zwei auf einmal nähme?"

Mit einem Wehelaut brach fie ab und ftarrte in das Gesicht des Mannes.

Der hatte ihr Handgelenk gepackt und hielt fie mit flammernden Fingern.

Ueber seiner Nasenwurzel ftand eine senkrechte Falte, er atmete schwer.

"Eva, auf biese Frage hab' ich keine Antwort, hören Sie's; benn es gibt kein Berseben, es barf keines geben!"

Sie wehrte sich nicht unter seinen Händen, und aus ihren erlahmten Fingern flatterte bas Papier.

Und auf einmal brach aus dem verschlossenen, anscheinend indolenten Weibe, das sich gertenschlank bog unter dem rüttelnden Griff, ein leidenschaftliches Wort:

"Nun ja, es kann ja auch kein Versehen sein ... aber Absicht. Ich hab's kommen sehen, ich fühl's ganz nahe kommen. Ich ertrag's nicht mehr. Er will's ja, er bettelt ja barum."

"Und Sie, Eva, Sie konnten bas tun?"

"Ich . . . ich weiß es nicht."

Das fiel tonlos von ihren Lippen. Er fühlte, wie ihre Glieber erschlafften, er ließ ihre Arme frei, und nun lehnte sie schluchzend an der Wand, die Hände vor das Gesicht geschlagen, geschüttelt von einem jäh aussbrechenden, Tag und Nacht verhaltenen Weh, das endlich in unendlichen Tränen überströmte.

Da zog er ihr sanft die Hände fort.

"Eva, Eva, haben Sie ihn benn fo lieb?"

Lieb? Ihr Schluchzen erstickte. Sie blickte ihn an mit Augen, in benen die Tränen standen.

"Er tut mir so furchtbar leid."

Und grausam in seiner selbstssüchtigen Leidenschaft fragte er noch einmal:

"Mso nicht lieb?"

Gin ratfelhafter Blick, ernft, anklagend beinabe, traf ihn.

"Das wiffen Sie ja. Warum qualen Sie mich?" Es war leise gesprochen, ohne Ton; aber wie ein Schrei kam's aus ihrem Mund.

"Eva!"

Er prefte die Lippen auf ihre feuchten, kalten Sande und fühlte, wie sie langsam erwarmten.

"Gehen Sie, ich bitte Sie, Donald, gehen Sie jett!" Sie hatte keine Fragen, nichts mehr.

"Geben Sie!" flufterte fie noch einmal.

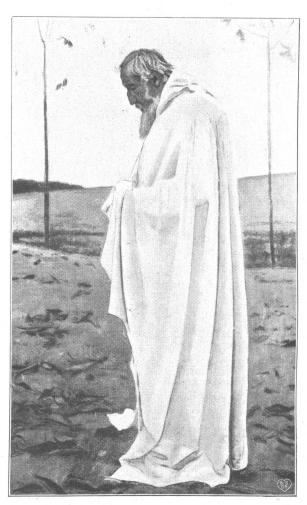
Da kehrte ihm die Besinnung zurück. Er ging, ging, als ware alles gesagt, alles geebnet, und fand keine Gesbanken, keine Worte mehr, er hatte keine Antwort für die Frage nach dem Schlaftrank. Sie hatten alles um sich her vergessen.

VII.

Nun fragte die Stine zum britten Mal, ob sie ansrichten könne, und immer wieder schüttelte Frau Sanitätserat Horn ben Kopf und starrte auf die Straße hinunter. Weber Donald noch Mila waren zu sehen. Da, die Glocke. Stimmen, ein bellender Husten, dann steckte Stine das rote Gesicht wieder zur Tür herein und melbete:

"Is sich schon einer da, gnab'ge Frau!"

Frau Horn blickte auf die Uhr Wahrhaftig, noch fünf Minuten bis zwei; die Sprechstunde begann, und noch niemand da. Donald konnte aufgehalten worden sein, ein unvorhergesehener Besuch, ein operativer Einsgriff, irgend etwas, was die Versäumnis erklärte; aber wo blieb Mila? Und gerade heute, beide zu gleicher Zeit! Sie war nach Mariendorf hinaus; aber das war doch nicht am Ende der Welt! Wenn der Kleinen etwas passiert war! Sie hatte gestern erst im Lokalanzeiger gelesen, im Südwesten herrsche Diphtheritis. Das war's, das Kind war krank. Deshalb kam Mila nicht nach Haus. Und wenn nun Donald nach ihr fragte? Es



Berbst. Rach bem Gemalbe bon Ferdinand Sobler, Bern.

war ja schließlich noch ein Glück, daß auch er sich verspätete.

Sie hatte einen Einfall, ging an seinen Schreibtisch und zog den Notizblock hervor. Richtig, da standen die Besuche. Sie überslog die Namen. Fünf, sechs, sieben Besuche! Sieben wahrhaftig. Ginen Augenblick verlor sie sich im Anblick der stattlichen Zahl. Und das waren nur die Vormittagsvisten. Er war auf gutem Wege, ihr Don. Armer Junge, er hatte lange schuften müssen, Bater war zu früh gestorben! Aber jest ging's mit Damps.

Plöglich erschrak fie. "Leipziger (Tempelhof)" ftand ba. Blitzschnell erwog ihr geängstigter Geist alle mög-

lichen und unmöglichen Zusfälle. Donald war Mila begegnet, er hatte sie in Masiendorf gesehen, sie hatte ihm nicht verschweigen können, wo sie gewesen war... Und als könnten ihr die Notizen mehr verraten, beshielt sie den Block in der Hand, ging hastig and Fenster und las weiter. "Leipzisger" war der sechste Name, der letzte Besuch war nur mit dem Domizil verzeichnet: "Enkeplaty".

"Enkeplat," murmelte sie. Es war ihr, als hätte es mit dieser Abresse eine besondere Bewandtnis; aber sie konnte ihre Gedanken nicht auf diesen Punkt konsentrieren; denn die erregte Phantasie spann an der Besegnung, die Don und Mila gehabt haben konnten. Der

Besuch Wentgrafs, der sich so angelegentlich und trot der zur Schau getragenen Unbefangenheit fast ängstlich zartfühlend nach Mila erkundigt hatte, war ohnedies schon nicht ohne Einfluß auf ihre Stimmung geblieben, und nun sorgte sie sich doppelt.

"Mama Horn" hatte er sie genannt und sie mit seinen frohen, wieder hell aus dem gerundeten Gesicht blickenden Augen angelacht wie früher, wie einst, als er noch als Gymnasiast mit Don ihre rheinischen Naunten plünderte. "Gott, wie ist es doch so nett bei Ihnen, und Don, der alte Junge, der mir damals Alkohol von außen applizierte, was macht er denn? Und Fräuslein Mila?"

Und sie hatte ihn geneckt.

"Nee, die feinen gelben Glaces! Sie waren sicher zuerst bei Schapski und bann bei Haby, ober umgekehrt."

Da hatte er vielsagend die Achseln gezucht, die Augenbrauen in die Höhe gezogen, in den Zylinder geschaut, dann einen Seufzer ausgestoßen, aufgeblickt und mit brolliger heimlichkeit gemurmelt:

Ja, wenn man heiraten will, Mama Horn . . . "
"Heiraten, Philippchen, Sie wollen heiraten!"

Sie hatte gelacht, und erst als er betroffen fragte, ob das denn so komisch sei, hielt sie inne, ärgerlich über ihre unzeitige Heiterkeit.

"Gott bewahre, lieber Wentgraf, ein Mann wie Sie kann alle Tage heiraten; aber Sie machen ein Ge-

sicht dazu, als ging's zum Schafott."

Da war er verlegen ge= worden.

"Run ja, es braucht boch auch Courage bazu, ich meine zum Anhalten."

"So weit find fie schon?" Nun hätte fie boch gern mehr gewußt; aber er war aufgestanden und hatte 216= schied genommen. Und wie es so ist, zehrte fie feit Stun= ben an diefer Unterhaltung. Gott, sie war ja nur eine nach Gefühl und Stimmung handelnde Frau, ein "un= bewußter Mensch", wie ihr Mann ste schon genannt hatte, als sie noch in ben Flitterwochen lebten. wischte sich verstohlen die Augen und feufzte. Da ging draußen die Korridortür.

Das war Mila.

SIGNATURE STATE OF THE STATE OF

Apfelbiss. Rach einer Rreibeftubie von Sans Diegi, Bern.

Sie huschte hinaus und half ihr die Jacke ablegen. "Gott sei Dank, daß du da bist! Bist du allein? Hast du Don nicht getroffen?" fragte sie noch auf dem dämmerigen Flur.

"Doch, braugen auf der Glettrischen."

"Ich wußt' es ja," flüsterte die Mutter, und auf einmal fiel ihre Aufregung von ihr, sie war ganz ruhig. Sie nahm Mila an der Hand.

"Komm, erzähl' mir alles!"

Das Mädchen folgte ihr gehorsam in die Stube. Hier drehte sie Mama Horn nach dem Licht und sah sie lange an. Mila schien es nicht seltsam zu finden. Ein Schein stillen Friedens lag auf ihrem Gesicht, das beinahe verklärt war vom Triumph einer durchkämpften Stunde.

(Fortfetung folgt).